

Die österreichische Privatversicherungswirtschaft im Jahr 1982

Die Prämieinnahmen der österreichischen Privatversicherungswirtschaft betragen im Jahr 1982 58,4 Mrd. S¹⁾ Davon entfielen schätzungsweise rund 47 Mrd. S auf das inländische Direktgeschäft. Gegenüber 1981 erhöhten sich die Prämieinnahmen um 8,5%. Sie wuchsen damit zwar rascher als das nominelle Brutto-Inlandsprodukt, das um 7,8% stieg, verglichen mit den beiden vorangegangenen Jahren hat sich jedoch das Prämienwachstum abgeschwächt. Die Verteilung des Prämienaufkommens auf die einzelnen Sparten hat sich in den letzten Jahren kaum geändert: Rund zwei Drittel der Prämien entfielen auf die Schaden- und Unfallversicherungen, etwa ein Fünftel auf die Lebensversicherungen und rund ein Achtel auf die Krankenversicherung. Der längerfristige Trend, der seit den fünfziger Jahren eine ständige Verschiebung der Prämienstruktur zugunsten der Lebensversicherung gebracht hatte, ist vorerst zum Stillstand gekommen. Dies ist insofern bemerkenswert, als in Österreich der Anteil der Lebensversicherungssparte am gesamten Prämienvolumen

¹⁾ Wenn keine anderen Quellen genannt sind, stammen die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Daten aus der vom Finanzministerium publizierten "Versicherungsstatistik", die in den letzten Jahren laufend verbessert wurde und wesentlich an Aussagekraft gewonnen hat

noch immer nur halb so hoch ist wie im internationalen Durchschnitt²⁾.

Lebensversicherungen

Die Wachstumsabschwächung in der Sparte Lebensversicherung seit dem Jahr 1979 setzte sich im Berichtsjahr fort. Die abgegrenzten Bruttoprämien waren mit 11,7 Mrd. S um 8,3% höher als 1981. Dies ist — auch wenn der statistische Bruch 1979 auf Grund des neuen Versicherungsaufsichtsgesetzes präzise Aussagen nicht zuläßt — die niedrigste Wachstumsrate in der Lebensversicherung seit Jahren. Der Zuwachs des Selbstbehalts lag 1982 mit 7,1% unter jenem des Bruttogeschäfts, sodaß die Selbstbehaltsquote um rund einen Prozentpunkt auf 82,3% sank³⁾. Dem Rückgang des Prämienwachstums stand 1982 ein Auszahlungsboom gegenüber. Die Leistungen der Lebensversicherer betragen 5,4 Mrd. S, das sind um 54,1% mehr als im Jahr zuvor. Solche enormen Schwankungen sind bei staatlich geförderten Veranlagungsformen nicht selten. Sie sind meist "Echo-" oder Vorzieheffekte vergangener bzw. angekündigter Änderungen der gesetzlichen Förderungsbestimmungen. Im Berichtsjahr trug vor allem das Auslaufen der fünfjährigen Versicherungssparbriefe, die im Jahre 1972 steuerbegünstigt abgeschlossen und 1977 um weitere fünf Jahre verlängert worden waren, zur sprunghaften Steigerung der Auszahlungen bei⁴⁾.

²⁾ Vgl. Sigma-Wirtschaftsstudien der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft, Nr. 2/1983.

³⁾ Die Nettoprämien können nur geschätzt werden, da in der Versicherungsstatistik der Aufsichtsbehörde die Prämienaufwendungen für Rückversicherungen und die sonstigen Aufwendungen (z. B. für Depotverbindlichkeiten) nicht getrennt ausgewiesen werden.

⁴⁾ Schimetschek, H., "Die Entwicklung der Lebens- und Krankenversicherung im Geschäftsjahr 1982", in Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs, Geschäftsbericht über den Zeitraum vom 1.7.1982 bis 30.6.1983, Wien 1983.

Übersicht 1

Abgegrenzte Bruttoprämien¹⁾

	Alle Sparten	Lebensversicherungen	Krankenversicherungen	Schaden- und Unfallversicherungen
	Milli S	in % des gesamten Prämienvolumens		
1979	43.999	19,7	12,6	67,7
1980	48.650	20,2	12,3	67,5
1981	53.817	20,1	12,3	67,6
1982	58.394	20,1	12,7	67,3

Q: Bundesministerium für Finanzen — ¹⁾ ± Prämienüberträge

Übersicht 2

Die Spartenstruktur des Prämienaufkommens 1980 im internationalen Vergleich

	Lebensversicherungen	Nicht-Lebensversicherungen
	Anteil am gesamten Prämienaufkommen in %	
OECD insgesamt	41,0	59,0
EG	39,0	61,0
Übriges Europa	38,2	61,8
Nordamerika	34,6	65,4
Japan	68,5	31,5
Übrige OECD	38,0	62,0
Übrige Länder	35,0	65,0
Welt insgesamt	40,7	59,3

Q: Sigma-Wirtschaftsstudien der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft Nr. 2 Februar 1983

Übersicht 3

Entwicklung der Lebensversicherungen

	Bruttoprämien	Nettoprämien	Selbstbehaltsquote	Überschuß aus der Finanzgebarung	Versicherungsleistungen abgegrenzt	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	abgegrenzt					
	Milli S		in %		Milli S	
1979	8.652	7.170	82,9	2.782	2.625	6.017
1980	9.846	8.192	83,2	3.249	2.999	7.284
1981	10.815	9.012	83,3	4.357	3.497	8.408
1982	11.717	9.648	82,3	5.561	5.390	8.179

Q: Bundesministerium für Finanzen

Entwicklung des staatlich geförderten Sparvolumens
(Jahresendstände)

	Gesamtvolumen		Bausparvolumen		Prämienparvolumen		Volumen steuerbegünstigt (erworbener Rentenwerte ¹⁾)		Forderungen der Versicherten gegen Lebensversicherungs- unternehmen ²⁾	
	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %
1979	166 728	100,0	62 853	37,7	28 720	17,2	38 251	22,9	36 904	22,1
1980	191 528	100,0	73 791	38,5	37 609	19,6	35 701	18,6	44 427	23,2
1981	208 751	100,0	76 821	36,8	45 722	21,9	33 151	15,9	53 057	25,4
1982	204 671	100,0	75 952	37,1	36 558	17,9	30 601	15,0	61 560	30,1

Q: Oesterreichische Nationalbank, eigene Berechnungen — ¹⁾ Geschätzt. — ²⁾ Deckungsrückstellung, Prämienüberträge, Rückstellungen für schwebende Versicherungsleistungen und Rückkäufe, Rückstellungen für Prämienrückerstattung bzw Gewinnbeteiligung der Versicherungsnehmer sonstige versicherungstechnische Rückstellungen, Depotverbindlichkeiten an Versicherungsunternehmen

Die Kapitalerträge der Lebensversicherungen sind 1982, wie schon in den vergangenen Jahren, kräftig gewachsen. Die Netto-Vermögenserträge waren um 27,6% höher als 1981 und erreichten mit 5,6 Mrd. S fast die Hälfte der Bruttoprämien. Zu dieser Entwicklung trugen sowohl das Wachstum der Kapitalanlagen als auch die erhöhte Rentabilität der Anlagen bei. Die Kapitalanlagen sind 1982 um fast 17% gewachsen; ihr Bilanzwert betrug zu Jahresende 63,1 Mrd. S. Die durchschnittliche Rendite der Kapitalanlagen ist — entgegen der Zinsentwicklung auf den Kapitalmärkten — weiter gestiegen, und zwar von 9,2% im Jahr 1981 auf 10,0% 1982. Es zeigt sich — soweit dies aus Jahresdaten erkennbar ist —, daß die Rentabilität der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen der Entwicklung des Marktzininsniveaus mit einer gewissen Verzögerung folgt. Dies trifft vor allem auf die Lebensversicherung zu, in der längerfristige Anlagen eine größere Rolle spielen als in den anderen Sparten.

Im Rahmen des staatlich geförderten Sparens hatte das Versicherungssparen bis Ende der siebziger Jahre relativ an Bedeutung verloren. Seither hat sich diese Entwicklung jedoch umgekehrt. Der Anteil des Versicherungssparens am gesamten geförderten Sparvolumen ist von rund 22% in den Jahren 1978 und 1979 auf 30% im Jahr 1982 gestiegen. Dies beruht auf zwei Faktoren: Einerseits haben sich die Forderungen der Versicherten gegen Lebensversicherungsunternehmen seit 1978 auf über 61 Mrd. S verdoppelt. Andererseits wurde 1979 die Förderung des Wertpapier- und Prämienparens abgeschafft, sodaß bei diesen Anlageformen die Bestände auf Grund von Tilgungen und Auszahlungen bereits sinken. Außerdem wurde 1979 die Bausparförderung verringert. Das dämpfte, zusammen mit dem Zinsanstieg bei den nichtgeförderten Spareinlagen, die Bauspartätigkeit. Ende 1981 war das Bausparvolumen nur um 4,1% höher als zu Jahresbeginn, 1982 sank es um 1,1%.

Im Jahr 1982 wurde das staatlich geförderte Sparen um zwei neue Anlageformen erweitert. Im Bereich des Versicherungssparens wurde eine neue Er- und Ablebensvariante eingeführt, bei der die staatliche Förderung durch eine Prämie anstelle der beim Ver-

sicherungssparen sonst üblichen Sonderausgabenregelung erfolgt. Bis zu einer Jahresprämie von 5.000 S bei zwölfjähriger Laufzeit leistet der Staat einen Zuschuß von 25% der Bruttoprämie⁵⁾. Neu ist außerdem die Möglichkeit einer vorzeitigen Auslösung unter Berücksichtigung der durch diese Trefferchance sowie durch die mögliche Gewinnbeteiligung bedingten Unsicherheiten schwankt die Rendite (bezogen auf die Prämienleistung abzüglich staatlicher Förderung) zwischen 4,7% und 8,2%. Nach Angaben des Versicherungsverbands wurden 1982 rund 90.000 solcher Lebensversicherungen mit einer Versicherungssumme von 3,1 Mrd. S und einer Jahresprämie von 198 Mill. S abgeschlossen⁶⁾. 1982 wurde außerdem das Beteiligungsfondsgesetz beschlossen, das die Aufbringung von Beteiligungskapital zum Ziel hat und steuerlich fördert⁷⁾. Die Förderung besteht vor allem in der Möglichkeit jährlich 40.000 S für den Erwerb von Genußscheinen einer Beteiligungsfondsgesellschaft als Sonderausgabe bei der Einkommensteuer geltend zu machen; die Bindungsfrist beträgt 10 Jahre⁸⁾. Die Art der Förderung über Sonderausgaben, die Längerfristigkeit dieser Anlageform und der mit ihr verbundene Risikoaspekt lassen ein gewisses Konkurrenzverhältnis zum Versicherungssparen nicht ausschließen. 1982 wurden in den Monaten Oktober bis Dezember Beteiligungsfonds mit einem Volumen von rund 900 Mill. S aufgelegt. In den nächsten Jahren dürfte das auf diesem Weg jährlich aufgebrauchte Beteiligungsvolumen — soweit dies nach den bisherigen Erfahrungen schon abschätzbar ist — etwa 1 bis 2 Mrd. S betragen.

Die Zahl der versicherten Lebensrisiken lag 1982 bei 7,4 Mill. Obwohl zu vermuten wäre, daß der Lebensversicherungsmarkt mengenmäßig langsam an Sättigungsgrenzen stößt, war bisher keine Wachstumsab-

⁵⁾ Kapitalversicherungs-Förderungsgesetz, BGBl. Nr. 163/1982

⁶⁾ Verband der Versicherungsunternehmen (1983), Tabelle 9

⁷⁾ Beteiligungsfondsgesetz, BGBl. Nr. 111/1982.

⁸⁾ Die Sonderausgabe erhöht sich um 40.000 S für den nichtberufstätigen Ehepartner und um 10.000 S pro Kind. Daneben sieht das Beteiligungsfondsgesetz steuerliche Begünstigungen für Direktbeteiligungen vor, die von der Beteiligungsfondsgesellschaft treuhändig verwaltet werden.

schwächung festzustellen. In den letzten fünf Jahren lag die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Polizzenbestands sogar etwas über ihrem langfristigen Wert von rund 2½%⁹⁾. Die gesamte versicherte Summe nahm 1982 um 8,2% auf 292,8 Mrd S zu. Gemessen am Brutto-Inlandsprodukt betrug der Versicherungsbestand 25,7%. Die durchschnittliche Versicherungssumme stieg 1982 um 6% auf 39.500 S. Die Struktur des Versicherungsbestands verschob sich 1982 — entgegen dem Trend der Vorjahre — von der Gruppen- zur Einzelversicherung, doch dürfte dies vor allem auf eine geänderte Meldepraxis der Versicherungsunternehmen gegenüber der Versicherungsaufsichtsbehörde zurückzuführen sein. Auf Einzelversicherungen entfielen fast drei Viertel der Risiken und mehr als 95% der gesamten Versicherungssumme.

Krankenversicherungen

Die privaten Krankenversicherungen verzeichneten 1982 — nach dem für sie außerordentlich ungünstigen Jahr 1981 — ein etwas besseres Ergebnis. Die Bruttoprämien nahmen um 11,4% auf 7,4 Mrd S zu, die Leistungen stiegen um 9,6% auf 5,7 Mrd S. Die Schadenquote, die 1981 mit 78,9% einen Höchstwert erreicht hatte, verringerte sich auf 77,6%.

Nach wie vor ungünstig entwickelte sich das Verhältnis der Schadensfälle zu den übernommenen Risiken. Es stieg von einem Tiefstwert von 25% im Jahr 1977 kontinuierlich an und erreichte 1982 bereits einen Wert von 29,3%. Die Anzahl der Risiken — 1982 waren es 2,8 Mill. — wuchs im Durchschnitt der letzten fünf Jahre um weniger als 1% jährlich. Angesichts der in diesem Bereich im internationalen Vergleich hohen Versicherungsdichte liegt die Vermutung nahe, daß der Markt weitgehend gesättigt ist¹⁰⁾. Die Schadensfälle expandierten dagegen in den Jahren 1977 bis 1982 um durchschnittlich 4,2% im Jahr. Daß dadurch die Schadenquote nicht stärker stieg, hatte mehrere

⁹⁾ Bei dieser Berechnung wurde der Niveausprung des Jahres 1972 — der Polizzenbestand hatte damals um rund 1,5 Mill. zugenommen — nicht berücksichtigt.

¹⁰⁾ Siehe beispielsweise Daum, J., "Österreichs Versicherungswirtschaft heute und morgen" Versicherungsrundschau 38 Jg., Nr. 4, April 1983.

Ursachen. Zum einen erhöhten die Krankenversicherer praktisch jährlich die Prämientarife. Darüber hinaus dürfte eine Verschiebung von "billigeren" zu "teureren" Polizzen stattgefunden haben. Darauf deutet der Umstand hin, daß die im Verbraucherpreisindex erfaßten Prämientarife deutlich langsamer wuchsen als die durchschnittliche Jahresprämie je übernommenes Risiko. Schließlich schwächte sich das Wachstum des durchschnittlichen Aufwands je Schadenfall, das in der ersten Hälfte der siebziger Jahre noch deutlich über dem gesamtwirtschaftlichen Preis- und Kostenauftrieb gelegen war, im Durchschnitt der letzten Jahre ab.

Auch in der Krankenversicherung stiegen die Nettokapitalerträge kräftig. 1982 waren sie um 21% höher als im Jahr zuvor. Mit 619 Mill S erreichten sie 8,4% der Bruttoprämien. Gegenüber 1981 (8,4%) nahm die durchschnittliche Rendite der Kapitalanlagen 1982 auf 9,0% zu.

Schaden- und Unfallversicherung

Im Schaden- und Unfallbereich hat sich die Situation für die Versicherer 1982 verbessert. Die Bruttoprämien stiegen um 8,0% auf 39,3 Mrd S, die Leistungen hingegen nur um 5,5%.

Im inländischen Direktgeschäft wurden Prämieinnahmen von 28,0 Mrd S erzielt. Der Anteil am Gesamtgeschäft blieb mit rund 71% annähernd konstant. Die Selbstbehaltsquote im inländischen Direktgeschäft betrug 81%. Zum Unterschied von den anderen Versicherungssparten nahm im Schaden- und Unfallbereich der Überschuß aus der Finanzgebarung nur mäßig (+6,7%) zu. Die durchschnittliche Rendite der Kapitalanlagen blieb mit 7,5% auf dem Niveau des Vorjahres.

Innerhalb der Schaden- und Unfallsparten haben die Kraftfahrzeugversicherungen vom Prämienaufkommen her die größte Bedeutung. Auf sie entfielen 1982 38% der Prämieinnahmen im Schaden- und Unfallbereich. In der Kfz-Haftpflichtversicherung (Prämien +6,5%) und in der Kfz-Fahrzeugversicherung

Übersicht 5

Entwicklung der privaten Krankenversicherungen

	Bruttoprämien		Schadenquote	Überschuß aus der Finanzgebarung	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	abgegrenzt	abgegrenzt			
	Mill S		in %	Mill S	
1979	5 562	4 115	74,0	366	636
1980	5 976	4 507	75,4	412	637
1981	6 645	5 244	78,9	511	629
1982	7 403	5 747	77,6	619	767

Q: Bundesministerium für Finanzen

Übersicht 6

Entwicklung der Schaden- und Unfallversicherungen

	Bruttoprämien		Nettoprämien	Selbstbehaltsquote	Überschuß aus der Finanzgebarung	Versicherungsleistungen brutto
	abgegrenzt					
	Gesamtgeschäft	inländisches Direktgeschäft	in %	abgegrenzt		
	Mill S	Mill S	in %	Mill S		
1979	29 785	21 897	81,4	1 906	20 101	
1980	32 828	23 482	81,2	2 096	21 598	
1981	36 357	25 707	81,2	2 526	25 163	
1982	39 274	28 029	81,0	2 694	26 554	

Q: Bundesministerium für Finanzen

Übersicht 7

Schadenquoten in den Schaden- und Unfallversicherungen

	1979	1980	1981		1982
			in %		
Direkte Versicherungszweige	66,8	64,0	67,9	65,4	
Unfall	44,5	44,4	46,2	49,1	
Betriebs-, Berufs- und Privathaftpflicht	56,2	59,0	58,3	59,0	
Kfz - Haftpflicht	75,2	79,0	81,0	79,7	
Kfz - Fahrzeug	60,5	64,1	68,4	65,9	
Kfz - Insassenunfall	17,4	20,0	15,0	15,1	
Rechtsschutz	47,8	48,9	51,6	51,5	
Feuer - Industrie	121,3	40,3	47,9	45,3	
Sonstige Feuer	42,7	37,4	42,3	37,8	
Feuer - Betriebsunterbrechung	118,4	50,7	59,7	35,8	
Einbruchdiebstahl	49,4	54,2	61,9	60,2	
Leitungswasserschaden	66,0	64,9	67,9	65,2	
Glasbruch	44,4	46,3	51,5	49,3	
Sturmschaden	27,3	32,2	85,6	61,5	
Haushalt	66,2	65,8	71,4	66,4	
Hagel	69,8	85,1	61,7	93,0	
Maschinen	92,7	94,0	100,1	76,6	
Transport	74,2	74,6	89,8	68,0	
Kredit	69,0	65,4	79,6	86,7	
Indirekte Versicherungszweige	71,6	74,4	75,0	77,3	
Insgesamt (direkt und indirekt)	67,5	65,8	69,2	67,6	

Q: Bundesministerium für Finanzen eigene Berechnungen

(+ 3,7%) besserten sich 1982 die technischen Ergebnisse erstmals seit 1978 bzw. 1979; die Schadenquote (In- und Auslandsgeschäft) betrug 79,7% (Kfz-Haftpflicht) und 65,9% (Kfz-Fahrzeug). In der Kfz-Insassenunfallversicherung erhöhten sich die Prämieinnahmen um 1,3%, der Schadensatz blieb mit 15,1% auf einem sehr niedrigen Niveau.

Im inländischen Direktgeschäft der Kfz-Haftpflichtversicherung stieg — laut der "gesonderten Erfolgsrechnung" für diesen Bereich — das Prämienaufkommen 1982 um 7,8% auf 9,1 Mrd. S. Zum Wachstum trugen einerseits die Prämientarifierhöhungen von 1982 in zwei Etappen bei, andererseits die steigende Zahl der versicherten Risiken (+ 2,3%). Die Leistungen nahmen um 6,7% auf 8,3 Mrd. S zu. Dies ist ausschließlich auf den erhöhten Aufwand pro Schadenfall zurückzuführen, da die Zahl der Schadensfälle zurückging.

Auch in den meisten anderen Sparten der Schaden- und Unfallversicherungen gingen die Schadenquoten zurück. In der Feuer-Industrieversicherung sank der Schadensatz von 47,9% auf 45,3%, in der sonstigen Feuerversicherung von 42,3% auf 37,8% und in der Feuer-Betriebsunterbrechungsversicherung sogar von 59,7% auf 35,8%. Nach wie vor ungünstig verläuft in der Industrieversicherung die Risikoenwicklung. Seit 1977 haben die versicherten Risiken um 40% abgenommen¹¹⁾. Am 1. Oktober 1982 trat eine wettbewerbsbeschränkende Vereinbarung in der Industrieversicherung in Kraft, in der sich die Versicherer verpflichten, die geltenden Tarife und Vertragsbedingungen einzuhalten.

¹¹⁾ Siehe dazu Ruso, K., "Entwicklungen und Tendenzen in der Feuerversicherung des vergangenen Jahres bis heute", in *Verband der Versicherungsunternehmungen* (1983).

Deutliche Rückgänge der Schadenquoten gab es außer in den Feuerversicherungen noch in der starken Schwankungen unterworfenen Sturmschadenversicherung (von 85,6% 1981 auf 61,5%), in der Haushaltsversicherung (von 71,4% auf 66,4%), in der Maschinenversicherung (von 100,1% auf 76,6%) und in der Transportversicherung (von 89,8% auf 68,0%). Stark gestiegen ist die Schadenquote hingegen in der Unfallversicherung (von 46,2% auf 49,1%), in der Hagelversicherung (von 61,7% auf 93,0%) und in der Kreditversicherung (von 79,6% auf 86,7%)

Versicherungsprämien und Verbraucherpreisindex¹²⁾

Bei allen vier Versicherungsformen, die in die Berechnung des Verbraucherpreisindex eingehen, erfolgten 1982 Tarifierhöhungen. In der Haushaltsversicherung waren die Prämientarife 1982 im Jahresdurchschnitt um 3,8% höher als 1981, in der Kfz-Haftpflichtversicherung um 2,5%, in der Kfz-Teilkaskoversicherung um 5,0% und in der Krankenzusatzversicherung um 7,9%. Mit Ausnahme der Tarifierhöhung in der Krankenzusatzversicherung lagen die Tarifanpassungen unter der Inflationsrate (5,4%). Auch insgesamt — also unter Berücksichtigung der jeweiligen Gewichte der Versicherungsformen im Warenkorb — war die Teuerung bei den Versicherungsprämien mit 4,4% geringer als bei den Verbraucherpreisen im allgemeinen.

Das sekundäre Versicherungsgeschäft

Die aggregierte Bilanzsumme der Vertragsversicherungen betrug 1982 fast 125 Mrd. S. Sie war um 12,6% höher als 1981. Auch 1982 setzte sich in den Bilanzen die langfristige Strukturverschiebung von der Schaden- und Unfallversicherung — sie hatte einen Anteil von 40,4% — zur Lebensversicherung (52,9%) fort. Der Anteil der Krankenversicherung blieb mit 6,7% unverändert.

Der Versicherungssektor ist ein bedeutender Kapitalanbieter auf den österreichischen Finanz- und Real-

¹²⁾ Siehe dazu Mooslechner, P., "Die österreichische Privatversicherungswirtschaft in den Jahren 1980 und 1981" WIFO-Monatsberichte 8/1983.

Übersicht 8

Aggregierte Bilanzsummen der Vertragsversicherungen

	Versicherungen insgesamt		Lebensversicherungen		Krankenversicherungen		Schaden- und Unfallversicherungen	
	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %
1979	85 134	100,0	39 986	47,0	6 115	7,2	39 036	45,9
1980	97 380	100,0	47 666	48,9	6 609	6,8	43 105	44,3
1981	110 669	100,0	56 721	51,2	7 388	6,7	46 560	42,1
1982	124 642	100,0	65 890	52,9	8 383	6,7	50 369	40,4

Q: Bundesministerium für Finanzen

Struktur der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Kapitalanlagen insgesamt		Kassenbestand Guthaben bei Kreditunternehmen Wechsel und Schecks		Wertpapiere		Darlehensforderungen		Bebaute und unbebaute Grundstücke		Beteiligungen		Polizendarlehen und Vorauszahlungen		Depotforderungen	
	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %	Mill S	in %
1979	76 432	100 0	6 370	8,3	20 599	26,9	36 140	47,3	9 013	11,8	1 814	2,4	906	1,2	1 590	2,1
1980	87 581	100 0	6 920	7,9	23 809	27,2	41 756	47,7	9 568	10,9	2 094	2,4	1 116	1,3	2 318	2,6
1981	99 316	100 0	7 209	7,3	26 336	26,5	48 304	48,6	10 619	10,7	2 333	2,4	1 694	1,7	2 821	2,8
1982	112 692	100 0	7 538	6,7	31 364	27,8	54 438	48,3	11 578	10,3	2 441	2,2	1 916	1,7	3 417	3,0

Q: Bundesministerium für Finanzen

tätenmärkten. Dies gilt vor allem für die Lebensversicherungen, denen mehr und außerdem mehr längerfristig gebundene Mittel zur Verfügung stehen als den anderen Versicherungssparten.

Die quantitativ wichtigste Kapitalanlageform der Versicherungen sind die Darlehensforderungen. Auf sie entfielen 1982 mit 54,4 Mrd. S mehr als 48% der Kapitalanlagen. Gemessen an den Bankkrediten an inländische Nichtbanken betragen die von den Versicherungen gewährten Kredite etwas über 5½%. Die relative Stellung der Versicherungen auf dem Markt für Direktkredite blieb damit seit Ende der siebziger Jahre annähernd konstant.

Die Wertpapierbestände der Vertragsversicherungen betragen 1982 31,4 Mrd S; das sind 27,8% der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen. Nach der von der Oesterreichischen Nationalbank erhobenen Depotstatistik für das Jahr 1982¹³⁾ — deren Angaben allerdings mit den Bilanzdaten der Versicherungen laut Versicherungsstatistik nicht übereinstimmen — befanden sich 26,7 Mrd. S festverzinsliche Wertpapiere inländischer Emittenten in den Portefeuilles der Versicherungen. Damit erhöhte sich der von den Versicherungen gehaltene Anteil am Gesamtumlauf der Rentenwerte von 5,9% (1981) auf 6,2% im Jahr 1982. Die hohe Nachfrage der Versicherungen nach Ren-

tenwerten in diesem Jahr dürfte mit dem sinkenden Trend der Zinsen — die Sekundärmarktrendite verringerte sich im Jahresverlauf 1982 um einen halben Prozentpunkt — zusammenhängen.

Die kurzfristigen Anlagen der Versicherungsunternehmen machten Ende 1982 7,5 Mrd. S aus. Seit 1979 sinkt ihr Anteil an den Kapitalanlagen ständig; 1982 betrug er nur noch 6,7%. Es gibt jedoch Indikatoren dafür, daß die kurzfristigen Anlagen im Verlauf des Jahres einen viel höheren Umfang haben als jeweils zu den Bilanzstichtagen.

Nimmt man Darlehen, Wertpapiere und kurzfristige Veranlagungen zusammen, so ist nach Angaben des Versicherungsverbands der öffentliche Sektor, mit einem Anteil von etwas mehr als 40%, der größte Schuldner der Versicherungen, es folgen der private Sektor (etwa 33%) und der Kreditapparat (rund 23%).

Bei den verbleibenden Kapitalanlagen verläuft die Entwicklung kontinuierlicher als bei den Finanzanlagen im engeren Sinne. Grundstücke (1982 11,6 Mrd. S) und Beteiligungen (2,4 Mrd. S) verlieren in den Bilanzen an Bedeutung, was jedoch auch mit den Bewertungsregeln zusammenhängt: Die Polizendarlehen und Vorauszahlungen (1,9 Mrd. S) sowie die Depotforderungen (3,4 Mrd. S) wachsen überdurchschnittlich.

¹³⁾ "Wertpapierbestand der österreichischen Kapitalsammelstellen im Jahr 1982". Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank, 5/1983

Peter Szopo